

von Hans Hidber

Aufgrund der nach wie vor geltenden, coronabedingten Abstandsvorschriften war das Platzangebot in der stimmungsvollen Kirche reduziert. Entsprechend begehrt war jede zulässige Sitzgelegenheit, und ohne die unumgänglichen Beschränkungen hätte es mit Sicherheit keine einzige Lücke gegeben. Es ist dem Concentus rivensis deshalb hoch anzurechnen, dass das ebenso anspruchsvolle wie berührende Konzert zeitverschoben nun doch noch zur Aufführung kam.

Passionsmusik im Sommer? Passion steht für Leiden: Klagende Seelen, fließende Tränen, aber auch tröstliche Zuversicht – wie dies in den vertonten Texten immer wieder zum Ausdruck kam – gibt es in jeder Jahreszeit. Es war ein Konzert der ganz besonderen Art, dem Thema entsprechend sehr einfühlsam unter der Leitung des Dirigenten und Komponisten Enrico Lavarini von den hochkarätigen Solisten und dem aus lauter Berufsmusikern bestehenden Streichorchester des Concentus interpretiert. An der Kleinorgel spielte Maciej Zborowski.

**John Dowlands
«Tränen» zum Auftakt**

Vor den eigentlichen Hauptwerken erklang zur passenden Einstimmung das «Lachrimae antiquae» aus «Seven tears» (Sieben Tränen) von John Dowland um 1604 komponiert. Lavarini hat dazu in Eigenkomposition Meditationen zum Thema eingeflochten, die perfekt zum Stil von John Dowland passen und keineswegs als Fremdkörper wirken, obwohl über 400 Jahre dazwischen liegen. Dabei wurden die vielseitigen Möglichkeiten an Klangfarben des 14-köpfigen Streichorchesters



Spielt im Konzert eine tragende Rolle: Die begnadete Altsolistin Martina Gmeinder.

Bild Hans Hidber

Musikalische Passion, einfühlsam vertont

Das ursprünglich am 5. April vorgesehene «Konzert zur Passion» des Concentus rivensis musste wegen der Coronakrise ausfallen und vorerst auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Am Sonntag ist das Konzert unter dem neuen Titel «Stabat mater» in der evangelischen Kirche in Walenstadt nachgeholt worden.

offenbar. Nach dieser stimmungsvollen Einleitung stand Lavarinis Interpretation von «Stabat mater» für Alt und Streichorchester auf dem Programm. Als Altsolistin trat die sehr gefragte Martina Gmeinder aus Österreich auf und faszinierte mit ihrer vollen, ausdrucksstarken und geschmeidigen Stimme. Hohe Schule des Geigenspiels

zelebrierten Konzertmeister Branco Simic und Laida Alberdi mit ihren Violinsoli.

**Zwei Vertonungen
des «Stabat mater»**

Obwohl Antonio Vivaldi und Enrico Lavarini schon alleine des zeitlichen Abstandes von fast 300 Jahren wegen

unterschiedliche Kompositionsstile aufweisen, war eigentlich kein störender Stilbruch zu erkennen.

Dies wohl nicht zuletzt deshalb, weil Lavarini, wie er selber schreibt, mit der bedeutenden Rolle der Solovioline den Kompositionen früherer Epochen eine «sachte Referenz» erwies. Seine Einbettung der Altstimme in das Geflecht der

Streicher trägt indessen, obwohl mit Vivaldi durchaus kompatibel, seine unverkennbare Handschrift. Vivaldis «Stabat mater» wurde als dessen erstes geistliches Werk 1712 uraufgeführt und geriet später bis zur Wiederentdeckung im Jahr 1939 in Vergessenheit.

Obwohl Vivaldi und Lavarini schon alleine des zeitlichen Abstandes von fast 300 Jahren wegen unterschiedliche Stile aufweisen, war kein störender Stilbruch zu erkennen.

Es war eine gute Idee, als Brücke zwischen den beiden verschiedenen Interpretationen mit doch eher besinnlich-nachdenklichem Ductus das Konzert Opus 3 Nr. 8 aus dem Zyklus «L'Estro armonico» von Vivaldi als bunten, lebensfreudigen Farbtupfer zu Gehör zu bringen – Vivaldi, wie man ihn für gewöhnlich im Ohr hat.

Tröstlicher Abschluss

Nach all der musikalischen Trauerarbeit vermittelte zum Abschluss des Konzerts mit dem «Postludio» von Lavarini zu seiner Stabat-Mater-Komposition der warme Klangkörper des Streichorchesters in der sehr getragenen und beruhigenden Art Trost und Zuversicht und widerspiegelte damit einen Prozess, wie er auch im realen Leben bei der Bewältigung von Leid und Trauer stattfinden kann.